

Film Musik Kontexte **Intermediale Referenz in audiovisuellen Medien**

XIII. Symposium zur Filmmusikforschung
Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 21. bis 23. Juni 2018

Call for Papers

Konzepte wie die Unterscheidung zwischen diegetischer und extra-diegetischer Musik, on und off oder die Konzentration auf Momente musikalischer Performanz oder die Konzentration auf musikalische Einlagen im Film suggerieren, es sei das grundsätzliche methodische Vorgehen der Untersuchung von Filmmusik, zwischen den musikalisch klingenden Momenten eines Films und dem ›musikfreien Rest‹ zu unterscheiden. Ohne die Triftigkeit der genannten Kategorien infrage stellen zu wollen oder zu können, möchte das XIII. Symposium zur Filmmusikforschung dieses Konzept zwar nicht konsequent umwenden, aber eine dezente perspektivische Verschiebung vorschlagen und das heuristische Potenzial dieses Versuches ausloten. Um Musik im Film als möglichst weites Konzept zu verstehen, sollen zwei grundsätzliche Phänomenkreise im Mittelpunkt stehen:

Themenkomplex A

Musik erscheint nicht nur als klingendes sondern auch als symbolisches oder materielles Ereignis im Film, etwa

- wenn musikalische Werke, Komponisten, Musiker durchaus bewusst im Dialog eines Films benannt werden, ohne dass die entsprechende Musik im Film zu hören ist (so in *The Lost Weekend*, 1945, *Manhattan*, 1979, oder *Wilde Maus*, 2017)
- wenn prominente Musiker als Darsteller erscheinen und damit eine besondere Form ›körperlicher Ko-Präsenz‹ entwickeln (so sangen etwa Frank Sinatra, Tom Waits oder David Bowie keineswegs in allen Filmen, in denen sie agierten und Todd Haynes realisierte den Film *Velvet Goldmine* mit Hilfe ikonographischer Bildzitate und Soundvariationen als unautorisierte Variation eines David Bowie-Biopics)
- wenn im Film fiktive Tonträger gezeigt und gebraucht werden (so in *Forbidden Planet*, 1956, oder *A Clockwork Orange*, 1971, oder die umfangreiche Sounddatenbank der Raumschiffe in den *Star Trek*-Serien als Utopie eines Archivs)
- wenn ein präexistentes Stück Musik im Film eine fiktive Zuschreibung und Benennung erfährt (so die Zuschreibung von Benjamin Britten's Musik als die Adrian Leverkühns in *Doktor Faustus*, 1982)

Themenkomplex B

Aspekte und Phänomene, die dem Themenkomplex B zugeordnet werden können, sollen sich damit befassen, dass die Wahrnehmung von Filmmusik nicht lediglich durch das bloße Erklängen der Musik im Film bedingt ist, sondern vom musikalischen und filmischen Erfahrungshorizont und Expertenwissen des Rezipienten nicht getrennt werden kann. Dies wird etwa deutlich,

- wenn Sequels und Remakes auf die musikalische Sphäre ihrer Vorläufer reagieren oder diese bewusst ignorieren (letzteres etwa deutlich in *Rocky IV*, 1985 oder in der Filmversion von *Miami Vice*, 2006, die bewusste Reduktion des James Bond-Themas in den Reboots mit Daniel Craig, oder auch umgekehrt die Verwendung der Rocky-Musik in *Creed*, 2015, der Rocky als Figur gar nicht in den Fokus rückt)
- wenn ein Film Filmmusik zitiert (als pars pro toto sei nur auf die Verwendung von Richard Wagners Walkürenritt nach *Apocalypse Now*, 1979 verwiesen)

- wenn Filme bewusst um präexistente Songs herum konstruiert werden (etwa *Casablanca*, 1942, *Stand by me*, 1986 oder *Moulin Rouge*, 2001, sowie die Biopics *Walk the Line*, 2006, und *Straight Outta Compton*, 2015).
- wenn ein Filmkomponist gezielt auf sein eigenes Werk und dessen ›Stil‹ referiert (so Ennio Morricone für Quentin Tarantino oder Bernard Herrmann für Brian De Palma)
- wenn ein geschickt postmodernes ›Bouquet‹ präexistenter Musik als Soundtrack präsentiert wird und die Diskursgeschichte der verwendeten Songs zugleich mit ausstellt (so in *Natural Born Killers*, 1994, oder *Shutter Island*, 2010)
- wenn die Tonträger-Veröffentlichung eines Film-Soundtracks Stücke enthält, die im Film gar nicht zu hören sind (vielleicht prominentestes Beispiel *Judgment Night*, 1993, *The Matrix*, 1999, sowie diverse „inspired by the motion picture“-Formate der 1980er und 1990er Jahre)
- wenn Filmmusik ihrerseits unabhängig vom Film zum Gegenstand des Musiklebens und der musikalischen Wahrnehmung wird (so in der aktuellen Mode von Filmmusikkonzerten oder in Guns'n'Roses' Coverversion von »Live and Let Die«, 1991)

Referate im Rahmen des Symposions könnten also etwa folgende Bereiche betreffen:

- Hinterfragen etablierter Kategorien der Filmmusikanalyse
- Musik als kultureller Code im Film
- Musiker als Filmdarsteller
- Fiktive Musik und fiktive Musiker im Film
- Musik als diegetisches Motiv | Filme über Musik
- Zitate und Wiederverwendung von Filmmusik | Filmmusik über Filmmusik
- Verweigerung musikalischer Clichés im Film
- Der Filmkomponist als ›Marke‹
- Rezeptions- und Verständnisebenen von Filmmusik
- Sampling- und Collagetechniken / DJs als Soundtrack-Kuratoren

Die Symposien zur Filmmusikforschung verstehen sich als interdisziplinäres Forum. Daher sind Interessent_innen aller Fachrichtungen eingeladen und gebeten, Vorschläge für Referate (25 Minuten zuzüglich Diskussion), Präsentationen und spezialisierte Panels einzureichen. Dies versteht sich ausdrücklich auch als Ermutigung an Student_innen und Nachwuchswissenschaftler_innen, ihre Projekte und Arbeiten vorzustellen. In gewohnter Weise sind auch Vorschläge für freie Referate zu allen Bereichen der Filmmusikforschung willkommen.

Vorschläge für Referate richten Sie bitte in Form eines Abstracts (bis zu 1.800 Zeichen incl. Leerzeichen) und eines kurzen CV (500 Zeichen incl. Leerzeichen) bis zum 18. Februar 2018 an: filmmusik@email.uni-kiel.de. Eine Benachrichtigung seitens des Organisationsteams erfolgt voraussichtlich bis zum 31. März 2018.

Es wird ein sehr bescheidener Unkostenbeitrag erhoben werden. Seitens der Organisatoren ist leider keine Erstattung von Kosten für die Referenten möglich.

Veranstalter: Peter Niedermüller, Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft | Abteilung Musikwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität
 Oksana Bulgakowa und Roman Mauer, Institut für Film-, Theater und empirische Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität
 Andreas Rauscher, Medienwissenschaftliches Seminar der Universität Siegen
 in Kooperation mit der Kieler Gesellschaft für Filmmusikforschung